

Prof. Dr. Heiner Keupp

**„Mir san mir“: Identitätspolitik zwischen
kosmopolitischer Euphorie und
fremdenfeindlicher Ausgrenzung**

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Die Welt auf der Erbse.
Über das Unbehagen in der Gegenwart und die Suche nach
dem Wersentlichen“ im Kulturzentrum bei den Minoriten
in Graz am 22. Juni 2010



Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

Summary

Wir leben in einer heißen Phase gesellschaftlicher Entwicklung, in der Vertrautes, scheinbar Gesichertes, Stabiles in Bewegung gerät. Flexibilität und Mobilität stehen überall auf der Tagesordnung. Da darf es nicht verwundern, dass auch Identitäten in Bewegung geraten. Bislang taugliche Schnittmuster oder Erzählvorlagen für die personale und kollektive Identitätsbildung verlieren ihre Passform. Wie viel Identitätsbewegung aber verträgt der Mensch? Braucht er nicht feste Bezugspunkte? Müssen nicht auch vertraute Heimatbezüge gegen die Folgen der Globalisierung verteidigt werden? Aber bedeutet das Mauern aufzurichten, die sich gegen Menschen richtet, die aus anderen Kulturen zu uns kommen? Auf diese Fragen versucht der Vortrag Antworten zu geben und eine Perspektive gelingender Identitätsfindung unter spätmodernen Bedingungen aufzuzeigen.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

"Wenn ich mich sicher fühlen kann, werde ich eine komplexere Identität erwerben (...) Ich werde mich selbst mit mehr als einer Gruppe identifizieren; ich werde Amerikaner, Jude, Ostküstenbewohner, Intellektueller und Professor sein. Man stelle sich eine ähnliche Vervielfältigung der Identitäten überall auf der Welt vor, und die Erde beginnt, wie ein weniger gefährlicher Ort auszusehen. Wenn sich die Identitäten vervielfältigen, teilen sich die Leidenschaften."

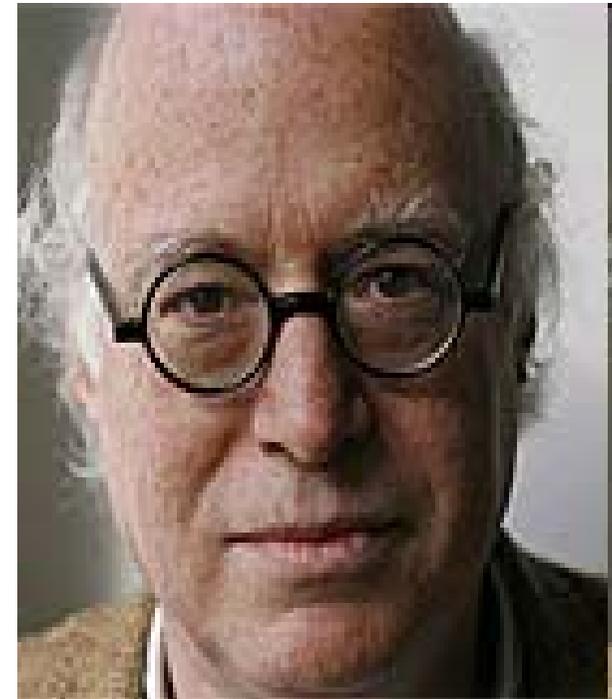
Michael Walzer: Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie. Berlin 1992, S. 136.



Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

„Und wenn sich Stadtviertel, Städte oder Nationen zu defensiven Zufluchtsorten gegen eine feindliche Welt entwickeln, dann kann es auch dazu kommen, dass sie sich Symbole des Selbstwert- und Zugehörigkeitsgefühls nur noch mittels Praktiken der Ausgrenzung und Intoleranz zu verschaffen vermögen.“

Richard Sennett: Etwas ist faul in der Stadt. In: DIE ZEIT vom 26. Januar 1996



Meine Fragestellung

Wer bin ich oder wer sind wir in einer sozialen Welt, deren Grundriss sich unter Bedingungen der Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung radikal verändert? Sich in einer solchen Welt in einer berechenbaren, geordneten und verlässlichen Weise dauerhaft verorten zu können, erweist sich als unmöglich. Was aber bedeutet das für Identitätsarbeit heute?

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

These

„Leben mit Differenz“ heißt, sich von Identitätsvorstellungen zu verabschieden, die so etwas wie reine Identitäten, ob individuell oder kollektiv verstanden, unterstellen, die aus der Wahrnehmung von Differenzen eine Aussage über die Notwendigkeit dieser Differenzen macht. Es geht um die Überwindung von „Identitätszwängen“ und die Anerkennung der Möglichkeit, sich in normativ nicht vordefinierten Identitätsräumen eine eigene ergebnisoffene und bewegliche authentische Identitätskonstruktion zu schaffen. Differenzen werden dabei nicht verwischt, aber auch nicht als Waffen missbraucht.

Identität – Ein Krisenkonzept

„Identität kann nur als Problem existieren, sie war von Geburt an ein ‚Problem‘, wurde als Problem geboren. (...) Man denkt an Identität, wenn man nicht sicher ist, wohin man gehört. (...) ‚Identität‘ ist ein Name für den gesuchten Fluchtweg aus dieser Unsicherheit.“

Quelle: Zygmunt Bauman (1997), *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen.* Hamburg

Identität – Kein Sicherheitshort, sondern eine Konfliktarena

„Identitäten sind hochkomplexe, spannungsgeladene, widersprüchliche symbolische Gebilde – und nur der, der behauptet, er habe eine einfache, eindeutige, klare Identität – der hat ein Identitätsproblem.“

Sami Ma'ari

Kosmopolitische Ambivalenzen

Der Weg zu einem kosmopolitischen Europa ist kein einfacher und kann längst nicht von allen BürgerInnen positiv besetzt werden. Er eröffnet für viele Menschen ganz neue Möglichkeiten selbstbestimmter Positionierung jenseits von erstarrten Normalitätsmustern, aber er löst auch Sorgen und Ängste aus, die ernst genommen werden müssen.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Heinrich Laube (1806 – 1884)

„Der Patriotismus ist einseitig, klein, aber er ist praktisch, nützlich, beglückend, beruhigend; der Kosmopolitismus ist herrlich, groß, aber für einen Menschen fast zu groß, der Gedanke ist schön, aber das Resultat für dieses Leben ist innere Zerrissenheit...“.

„Über der Menschheit vergisst man jetzt gewöhnlich die Menschen und in dieser Zeit der Brände, Kanonen und glühenden Reden ist es doch Erbärmlichkeit. Die Idee ist eine ganz schöne Sache, für fast Alle zu groß und sie bleibt immer nur Idee. Vermengt sie sich nicht mit dem Individuum, mit der Gestalt, so ist sie so gut wie nicht da gewesen.“

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Heinrich Heine (1797 – 1856)

In Bezug auf den Kosmopolitismus war sich Heine sicher, dass er “am Ende die allgemeine Gesinnung wird in Europa, und ... mehr Zukunft habe, als unsere deutschen Volkstümler, diese sterblichen Menschen, die nur der Vergangenheit angehören.“

Er kritisierte den deutschen Patriotismus, der darin bestehe, „dass sein Herz enger wird, dass es sich zusammenzieht wie Leder in der Kälte, dass er das Fremdländische hasst, dass er nicht mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur noch ein enger Deutscher sein will“.

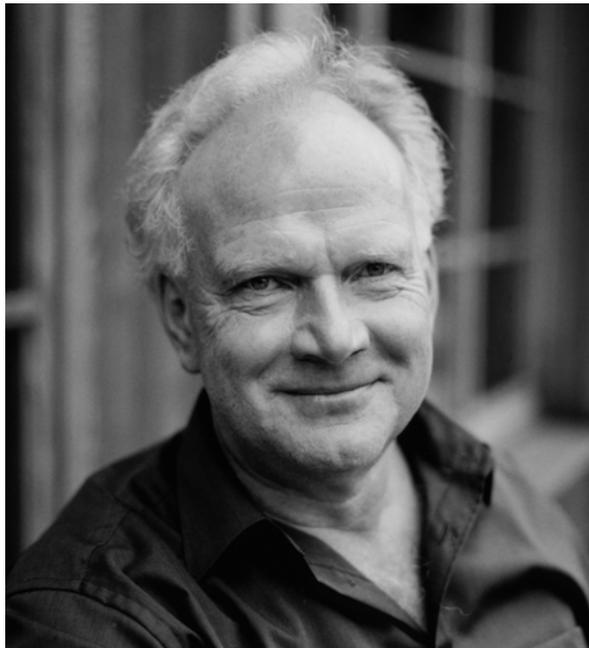
Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Heinrich Heine (1797 – 1856)

Er geißelt „die schäbige, plumpe, ungewaschene Opposition gegen eine Gesinnung, die eben das Herrlichste und Heiligste ist, was Deutschland hervorgebracht hat, nämlich gegen jene Humanität, gegen jene allgemeine Menschen-Verbrüderung, gegen jenen Kosmopolitismus, dem unsere großen Geister, Lessing, Herder, Schiller, Goethe, Jean Paul, dem alle Gebildeten in Deutschland immer gehuldigt haben.“

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



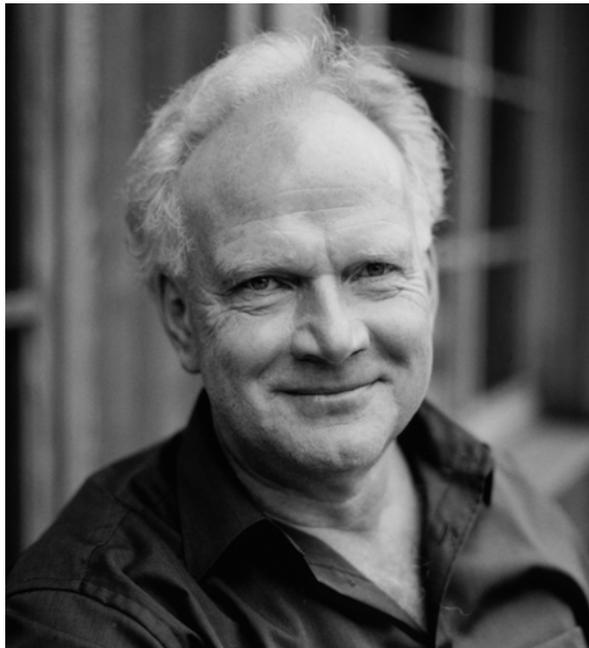
Kosmopolitismus

Für Ulrich Beck ist der Kosmopolitismus ein „vitales Thema der europäischen Zivilisation, des europäischen Bewusstseins und, weit darüber hinaus, der Welterfahrung, weil im kosmopolitischen Blick, methodologisch verfasst, die Kraft schlummert und geweckt werden könnte, den selbstzentrierten Narzissmus des nationalen Blicks und das taube Unverständnis, in dem er das Denken und Handeln gefangen hält, aufzubrechen und die Menschen aufzuklären über die wirkliche, innere Kosmopolitisierung ihrer Lebenswelten und Institutionen.

Der Kosmopolit: Der Feind

Für die Nationalsozialisten war der Begriff „Kosmopolit“ identisch mit einem ungebundenen, heimatlosen und unzuverlässigen Subjekt, das als gefährlich eingestuft und damit der Vernichtung preisgegeben war. Meist war dieser Begriff auch identisch mit „dem Juden“, dem eine unzweideutige Verortung und Zugehörigkeit prinzipiell bestritten wurde.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Kosmopolitismus

„Was also meint ‚kosmopolitischer Blick‘? Weltsinn, Grenzenlosigkeitssinn. Ein alltäglicher, ein historisch wacher, ein reflexiver Blick, ein dialogischer Blick für Ambivalenzen im Milieu verschwimmender Unterscheidungen und kultureller Widersprüche. Er zeigt nicht nur die ‚Zerrissenheit‘, sondern auch die Möglichkeiten auf, das eigene Leben und Zusammenleben in kultureller Melange zu gestalten. Er ist zugleich ein skeptischer, illusionsloser, selbstkritischer Blick.“

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Lion Feuchtwanger
(1884 – 1958)

Vom falschen Patriotismus

„Man bekriegte sich beispielsweise aus nationalen Gründen, das heißt deshalb, weil man an verschiedenen Punkten der Erdoberfläche geboren war. Man schaltete den Gruppenaffekt ein, erklärte es für eine Tugend, Menschen, die außerhalb der eigenen von Behörden festgesetzten regionalen Grenzen geboren waren, für minderwertig zu halten und in gewissen, von der Regierung bestimmten Zeiten, auf sie zu schießen. Solche den Kindern von früh gelehrt und ähnliche Tugenden fasste man zusammen unter dem Begriff *Patriotismus*.“

Quelle: Lion Feuchtwanger: Der Erfolg

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Lion Feuchtwanger
(1884 – 1958)

Der Weltbürger, als moderner Nomade

„Überall ist heute der Nomade der wichtigere, lebensfähigere Typ geworden, der den schwerfälligen Bauern verdrängt ... Was früher den Juden von ihren Gegnern als ihre verächtliche Eigenschaft vorgeworfen wurde ..., das erweist sich plötzlich als ungeheurer Vorzug. Dass sie seit Jahrhunderten umgetrieben wurden, daß sie sich immerzu neuen Menschen, neuen Verhältnissen anpassen mussten, macht sie in einer rasch veränderlichen Zeit schnellsten Verkehrs denen überlegen, die sich nur auf ihrer Scholle bewegen können.“

Quelle: Lion Feuchtwanger: Der Erfolg

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Was also meint der kosmopolitische Blick?

„Nicht die Morgenröte der allgemeinen Völkerverbrüderung, nicht das Heraufdämmern der Weltrepublik, nicht einen frei schwebenden Weltblick, keine verordnete Fremdenliebe. (...) Kosmopolitischer Blick meint: In einer Welt globaler Krisen und zivilisatorisch erzeugter Gefahren verlieren die alten Unterscheidungen von innen und außen, national und international, Wir und die Anderen ihre Verbindlichkeit, und es bedarf eines neuen, kosmopolitischen Realismus, um zu überleben“.

Identitätspolitik 1

Identität ist die Antwort auf die Frage wer bin ich und wenn es um die kollektive Identität geht, wird das „wir“ thematisiert: Wer sind wir? Identität ist nie einfach gegeben, sei es durch die Natur oder durch eine unveränderliche Schöpfungsordnung, auch wenn sich viele Identität genau darauf beziehen und sich dadurch zu stabilisieren versuchen, sondern Identität wird konstruiert. Die Vorstellungen vom Ich und die Vorstellungen vom Wir sind aktive Herstellungsprozesse und haben die Aufgabe, Sinn herzustellen, der wiederum die Basis für die individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit bildet.

Identitätspolitik 2

Identitätskonstruktionen begründen eine sinnhafte Ordnung dadurch, dass sie Grenzen ziehen für das, was mich oder uns betrifft und sie tun das durch Abgrenzung zum Anderen, durch Differenzsetzungen. Sie schaffen „claims“, die wir für uns beanspruchen, sie definieren Rechte, die daraus folgen, sie produzieren Motivationen für die Verteidigung oder Ausweitung von claims. Sie schaffen mit anderen Worten Zugehörigkeiten und sichern darüber Verortung und Beheimatung.

Identitätspolitik 3

Identitätspolitik bezeichnet alle symbolischen und realen Handlungen, über die anderen und einem selbst angezeigt werden soll, wo das Eigene vom Fremden abgegrenzt werden muß, wo Bedrohungen dieser Grenzziehungen gesehen werden und abgewehrt werden müssen. Identitätspolitik findet jeden Tag und überall statt, in der Mikropolitik persönlicher Begegnungen, in der Kommunikation zwischen Gruppen und Organisationen, in den Beziehungen zwischen Staaten.

Identitätspolitik 4

Globalisierungsprozesse erzeugen ein einziges Domino-szenarium: Die eingefahrenen und eingegrenzten Identitätssphären werden in allen denkbaren Lebensbereichen dekonstruiert, verlieren ihre Passform. Die eingespielten Identitätsmuster und die durch sie gesicherten Normalitätsvorstellungen brechen zusammen und ein Identitätsdominostein reißt den anderen mit. .

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft



Der globale Kapitalismus führt zu einer „ununterbrochene(n) Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. Alle festen eingesteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht... ”

Quelle: Karl Marx und Friedrich Engels (1848). Das kommunistische Manifest

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

Globalisierung

Die Globalisierung lässt sich als Prozess der Entgrenzung bezeichnen, der – in den variationsreichen Formulierungen von Ulrich Beck – zu einer Dekonstruktion des „Gesellschaftsbild(es) der gefrorenen, getrennten Welten und Identitäten“, der „territoriale(n) Entweder-Oder-Theorie der Identität“, der „territorialen Gefängnistheorie von Identität, Gesellschaft und Politik“ oder dem „*Gefängnis-Irrtum* der Identität“ führt.

Globalisierung und Identität

Aber diese dramatisch verabschiedeten Identitätskonstruktionen haben für die meisten Menschen ihr bisheriges Leben geprägt und Normalitäten garantiert. Noch immer wird auf breiter Grundlage versucht, an den abbruchreifen Identitätsgehäusen festzuhalten, sie zu verteidigen und möglichst auch Schuldige für die Erschütterungen und Bedrohungen auszumachen.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

Drei sozialpsychologisch unterscheidbare identitätspolitische Antwortmuster:

1. Die (irrationale) Furcht vor der Freiheit, die sich in regressiven Strategien Schutzmauern gegen Veränderungen errichtet.
2. Die (legitime) Sorge um das Eigene, die den Anspruch auf den eigenen Weg oder die eigene Heimat gegen eine globalisierende Vereinheitlichung aufrechterhält.
3. Die Chance kosmopolitisch-hybrider Selbstentwürfe, die genutzt wird, um sich produktiv gestaltend an einer zivilgesellschaftlichen Perspektive der Globalisierung zu beteiligen.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

1. Die (irrationale) Furcht vor der Freiheit, die sich in regressiven Strategien Schutzmauern gegen Veränderungen errichtet.

"Andere beklagen, dass es 'keine weltoffene Heimat' gebe. (...) So streng ist es ja wohl auch nicht, und Grenzen gehören nun mal zum menschlichen Leben. Begrenztheit wiederum hat nicht nur einen geographischen Charakter. (...). Heimat, das scheint gewisse Kreise doch zu schmerzen, ist nun mal immer Heimat 'für uns', ist ein 'bei sich selbst zu Hause sein' dürfen. Und Heimat hat auch etwas mit Identität zu tun. Was in der Logik mit dem Zeichensatz 'a = a' abstrakt als Identität symbolisiert wird, das tritt in der politischen Wirklichkeit in dem vielfach angegriffenen Satz vom 'Mia san mia' (Wir sind wir) zutage. Tja, und warum sollen wir nicht wir sein?" (Jürgen Hatzenbichler).

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

2. Die (legitime) Sorge um das Eigene, die den Anspruch auf den eigenen Weg oder die eigene Heimat gegen eine globalisierende Vereinheitlichung aufrechterhält.

Aus der Sorge um das Eigene, die den Anspruch auf den eigenen Weg oder die eigene Heimat gegen eine globalisierende Vereinheitlichung aufrechterhält, entstehen wichtige „Widerstandsidentitäten“ (im Sinne von Castells), die nicht gefeit sind vor einer regressiven und ressentimentgeladenen Transformation, aber im Kern bilden sie erst einmal eine Verteidigungslinie, die aus einer Wertschätzung für eigene kulturelle Entwicklungen, für regionale Besonderheiten und für soziale Standards errichtet wird.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

3. Die Chance kosmopolitisch-hybrider Selbstentwürfe, die genutzt wird, um sich produktiv gestaltend an einer zivilgesellschaftlichen Perspektive der Globalisierung zu beteiligen.

Das Reinheitsgebot mögen wir aus guten Gründen für unser Bier hochhalten, im politisch-gesellschaftlichen Raum ist es nicht nur unrealistisch, sondern auch gefährlich. Es muss notwendigerweise ein- und ausschließen, es fördert eine Stammeskultur, die ihre sozialen Zugänge militant bewachen und verteidigen muss. Es verhindert den Blick auf die vielen kreativen Wege, die durch den Begriff der Hybridität überschrieben werden: monokulturelle Gettos überschreitende Lernprozesse, die hohen sozialen Kompetenzen, die durch das gleichzeitige Leben in mehreren Teilkulturen möglich wird, die spezifische Kreativität, die aus der Verknüpfungen dieser Teilkulturen in der Literatur, in der Musik oder im Sport entsteht.

Vom Ringen um Identität in der spätmodernen Gesellschaft

Ressourcen reflexiver Identitätsarbeit

- Herstellung eines kohärenten Sinnzusammenhangs.
- Die Fähigkeit zum „boundary management“.
- Sie brauchen „einbettende Kulturen“.
- Sie benötigen eine materielle Basissicherung.
- Sie benötigen die Erfahrung der Zugehörigkeit.
- Sie brauchen einen Kontext der Anerkennung.
- Beteiligung am alltäglichen interkulturellen Diskurs.
- Sie brauchen zivilgesellschaftliche Basiskompetenzen.